

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zus. 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.10 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. insb. höh. Gewalt 1.10. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 105 Altensteig, Dienstag, den 7. Mai 1940 63. Jahrgang

Die Aggressionsabsichten der Alliierten enthüllt Sensationelles Ferngespräch zwischen Chamberlain und Reynaud

Der französische Ministerpräsident Reynaud führte am 4. April 1940 abends 22.10 Uhr WZG. ein Telefongespräch mit dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain.

Reynaud ging zunächst kurz auf finanzielle Fragen ein und teilte dann mit, „Herr Wengand habe ihm versprochen, bis zum 15. Mai endgültig für die befohlene Aktion fertig zu sein“, jedoch wies Chamberlain dieses Datum nicht allzu wörtlich nehmen, es könne auch etwas später werden.

Chamberlain bemerkte, offenbar mißgestimmt: Er habe den Eindruck, als ob man sich dort unten mehr Zeit lasse, als unbedingt nötig sei. Reynaud wies ihn auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, die überwunden werden müßten, insbesondere im Zusammenhang mit der Türkei. Er gebrauchte dabei die Redewendung von „Churchills höheren Forderungen“. Chamberlain versprach, „daß die Türken nochmal vorzunehmen“. Er könne aber für nichts garantieren, wenn man dort unten nicht endlich Schluß machte mit der ewigen Eigenbröckerei und Selbstherrlichkeit. Reynaud versprach, sein möglichstes zu tun, um die Schwierigkeiten „Jeelischer Art“ (difficultés mentales) auszugleichen. Chamberlain ersuchte daraufhin Reynaud in ziemlich imperativer Form, ihm spätestens bis zum 20. Mai den Abschluß der Vorbereitungen mitzuteilen.

Nach einigen freundlichen Höflichkeitsformeln wurde das Gespräch etwa um 22.25 Uhr beendet, nachdem Chamberlain Reynaud noch gebeten hatte, dafür zu sorgen, daß diesmal nicht wieder der Indiskretionen von französischer Seite passierten.

naud noch gebeten hatte, dafür zu sorgen, daß diesmal nicht wieder der Indiskretionen von französischer Seite passierten.

Die Einnahme von Snaasa durch die Deutschen Hunderte von Kraftwagen erbeutet

Stockholm, 6. Mai. Ueber die Einnahme von Snaasa durch deutsche Truppen berichtet „Dagens Nyheter“ am Montag, 300 deutsche Alpenjäger hätten die Stadt besetzt und schon nach wenigen Stunden die Kontrolle über alle öffentlichen Gebäude und Einrichtungen in Händen gehabt. Die deutschen Soldaten seien man in Gruppen mit Norwegern auf den Straßen stehen und von einer deutschfeindlichen Haltung der norwegischen Truppen sei keine Spur. Sämtliche Deutschen seien ausgezeichnet ausgerüstet. Das Auftreten der deutschen Truppen gegenüber der norwegischen Zivilbevölkerung sei, wie „Dagens Nyheter“ mit Nachdruck feststellt, äußerst korrekt.

Im Kampfabschnitt von Snaasa seien den Deutschen neben vielem anderen Kriegsmaterial Hunderte von Kraftwagen in die Hände gefallen, die von den abziehenden Truppen der Westmächte nicht hätten mitgenommen werden können.

Brieflicher Gedankenaustausch zwischen dem Führer und dem König von Schweden

Berlin, 6. Mai. Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat in der zweiten Aprilhälfte ein brieflicher Gedankenaustausch über die politische Lage stattgefunden. Dieser Gedankenaustausch hat entsprechend den bereits von der deutschen und schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen nochmals die volle Übereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder zueinander bekräftigt.

Deutsche Truppen 250 Km. nördlich Drontheim

Stockholm, 6. Mai. Deutsche Truppen sollen, wie am Montag von „Stockholms Tidningen“ gemeldet wird, die norwegischen Städte Mosjøen und Mo, etwa 250 Km. nördlich Drontheim, besetzt haben.

„Aktion der Westmächte im Mittelmeer wahrscheinlich“

Stockholm, 6. Mai. Die Beunruhigung der Neutralen über etwaige Pläne der Westmächte im Mittelmeer kommt am Montag recht deutlich in der Stockholmer Zeitung „Folkets Dagblad“ zum Ausdruck. Das Blatt schreibt unter anderem, den ersten Schachzug in diesem Gebiet habe England nach seinen Vereinbarungen mit der Türkei gemacht. Vieles deutet darauf hin, daß jeden Tag kriegerische Ereignisse auf dem Balkan erwartet werden könnten. Man könne sich vorstellen, daß den Westmächten der Gedanke nicht fremd sei, selber die Initiative im Mittelmeer zu ergreifen. Die nächsten Tage würden wahrscheinlich überraschende Ereignisse mit sich bringen.

Im Leitartikel erklärt das Blatt unter anderem, es sei wahrscheinlich, daß die Westmächte durch ihre Orientierung nach dem Mittelmeer eine Aktion großen Formats einleiten. Das Ziel sei wahrscheinlich, die Zufahrtswege des Gegners über die Balkanländer zu sperren.

Wenn das Wort des alten Chamberlain vor dem Parlament irgend einen Sinn hatte, so brauche die Welt nicht lange auf den neuen Akt in dem großen Krieg zu warten; selbst wenn dieser sich außerhalb der eigenen Nationalgrenzen der Kriegführenden abspiele.

Warnstimmung in der türkischen Hauptstadt

Beunruhigende Meldungen über britische Angriffs vorbereitungen Ankara, 7. Mai. Eine entscheidende diplomatische Aktion wird in hiesigen politischen Kreisen erwartet nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten İnönü und des britischen Botschafters in Ankara, Sir Hugh Knatchbull-Hugessen, mit der man für Mittwoch rechnet. Knatchbull-Hugessen will augenblicklich zu Besprechungen mit dem britischen Botschafter in Sofia.

Die türkische Presse vom Montag steht ebenso wie in den letzten Tagen völlig im Zeichen der Spannung, die die britische Flottenkonzentration in Alexandrien und die Andeutungen des britischen Premierministers über bereits „eingeleitete Operationen“ ausgelöst haben. Die Haltung der italienischen Presse findet in den hiesigen Blättern sorgfältige Beachtung.

Die anatolische Nachrichtenagentur, die offizielle türkische Agentur meldet am Montag aus Sofia, daß dem Vernehmen nach Großbritannien von der bulgarischen Regierung das Durchmarschrecht für alliierte Truppen gefordert haben soll. Die Warnstimmung in der türkischen Hauptstadt wurde noch verstärkt durch Meldungen, die am Montag aus Syrien eintrafen und von militärischen Vorbereitungen in den syrischen Häfen Latakije, Tripolis und Saïda berichteten.

USA. zum großen deutschen Stuka-Erfolg

„Wendepunkt in der Geschichte der Kriegsführung“

New York, 6. Mai. Amerikas Ansicht über die englische Norwegen-Blamage ist eindeutig. „Hitler hält bei Beginn des neuen Kriegsmoments fast alle Trumpfarten in der Hand“ urteilt „New York Daily News“. „New York Times“ schreibt, der deutsche Sieg in Norwegen habe jeden etwaigen Zweifel an der militärischen Tüchtigkeit des nationalsozialistischen Deutschlands zerstört. Die Versenkung des britischen Schlachtschiffes durch deutsche Sturzkampfbomber wird in USA. als Wendepunkt in der Geschichte der Kriegsführung gekennzeichnet. Die Sonntagsblätter veröffentlichen Bilder jenes Taps, dem das versenkte Schlachtschiff angehörte, sowie der deutschen Flugzeuge, die den bisherigen Nimbus der britischen Flotte zertrümmerten. Nach den Blättermeldungen will auch Amerika aus dem Ereignis Folgerungen für seine künftige Flottenbaupolitik ziehen.

Deutsche Flugzeuge kapern ein britisches U-Boot Wieder schwerer Bombentreffer auf feindliches Schlachtschiff

Berlin, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Narvik ist es gestern zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen, doch führte der Feind weitere Verstärkungen an Artillerie von Norden heran. Den zur Unterstützung der Gruppe Narvik eingesetzten deutschen Kampfflieger gelang es, ein feindliches Schlachtschiff mit einer schweren Bombe zu treffen, ein Truppenlager anzugreifen und dabei ein Munitionslager zur Explosion zu bringen.

Von Grong aus, ostwärts Ransjos, haben unsere Truppen den Vormarsch nach Norden angetreten.

In Mittel- und Süd-Norwegen ist die Besiedelungsaktion im allgemeinen abgeschlossen. Die Bergsicherung ist gefällig. Die deutschen Sicherungen stehen nunmehr ostwärts Rörös nahe der schwedischen Grenze.

Zwei britische Sunderland-Flugboote wurden im nord-norwegischen Küstengebiet vor Anker mit MG.-Feuer angegriffen und beschädigt. Ein britisches U-Boot wurde, nachdem es durch einen Minentreffer beschädigt war, am 5. Mai durch zwei deutsche Flugzeuge im Kattegat gesenkt. Diese gingen kurz entschlossen neben dem U-Boot auf See nieder. Der Kommandant des U-Bootes und ein Unteroffizier wurden gefangen genommen und an Bord der Flugzeuge gebracht. Sicherungstruppen der deutschen Kriegsmarine schleppten dann das britische U-Boot in einen deutschen Hafen ein.

Bei Terjeselling wurden zwei britische Bristol-Blenheim-Flugzeuge abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Als dieser in Begleitung eines Besatzungsmitgliedes die Schwimmer des Flugzeuges betreten hatte, erhielt die an Bord gebundene Besatzung des U-Bootes den Befehl, zu warten, da sofort Hilfe herbeigeholt werden würde. Das Flugzeug startete sogleich mit seiner außergewöhnlichen Ladung und setzte sich mit deutschen Vorpostenstreitkräften in Verbindung, die es zu dem feindlichen U-Boot dirigierte. Unter Beachtung der im Minengebiet erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen machten sich unsere Vorpostenboote an das britische U-Boot heran, das sich, noch immer in größter Gefahr schwebend, in der Minensperre herumtrieb. Ein deutscher Offizier übernahm das Kommando des britischen U-Bootes, das in Schleppboot genommen und unter Einlage von Minensuchern zunächst aus dem Gefahrengebiet herausgebracht wurde.

Die Engländer berichteten, daß ihr Boot einen Minentreffer erhalten hätte und tauchunfähig geworden war. Infolge von Maschinenschaden konnte es auch die Ueberwasserfahrt mit eigener Kraft nicht fortsetzen. Die Leute waren sehr froh, gerettet zu werden, besonders da das Boot nach der Detonation längere Zeit auf dem Meeresgrunde gelegen hatte. Durch die plötzliche Gefangennahme ihres Kommandanten war die Besatzung völlig überrascht worden. Ebenso schlagartig war dann die Inbesitznahme durch unsere Vorpostenboote durchgeführt worden, wobei es gelang, den von den Engländern für die Selbstversenkung getroffenen Maßnahmen zuvorzukommen. Die Weiterfahrt des eigenartigen Schleppzeuges gestaltete sich ohne Zwischenfall. Ueber dem Union-Jack war die Reichskriegsflagge gesetzt worden, und so traf das britische U-Boot im Hafen ein.

Freudenfest der Norweger nach dem Abzug Amerikanischer Journalist sah in Ransjos den Jubel der Bevölkerung

Washington, 7. Mai. In einer von „Washington Post“ und anderen Blättern auf der ersten Seite veröffentlichten Meldung aus dem von den Alliierten verlassenen Ransjos beschreibt der Korrespondent der „Associated Press“, Gunnar Knutson, die Freude der norwegischen Bevölkerung über das Abziehen der alliierten Truppen und die Verachtung, die die norwegischen Offiziere über die feige Flucht ihrer sogenannten Bundesgenossen, besonders der Engländer, empfinden. Knutson berichtet, er habe keine Tränen in den Augen der norwegischen Männer, Frauen und Kinder gesehen, als sie nach dem Verschwinden des letzten alliierten Transportschiffes verängstigt und unglücklich aus ihren Bergen und Wäldern wagten, sondern nur Jubel.

Halboberungert habe sich die Bevölkerung über die von den Alliierten hinterlassenen Eporräte hergemacht und in überschwenglichem Gluk ein wahres Freudenfest gefeiert. Leute, die er fragte, ob sie nicht über den Abzug der Alliierten beunruhigt seien, hätten ihm geantwortet: „Nein, alles, was wir wollen, ist Frieden“. Kührende Szenen hätten sich abgespielt, als die norwegischen Flüchtlinge die zurückgelassenen Vorratsstufen aufbrachen, sich an dem reichlichen Bestand an guten französischen Weinen und englischem Whisky gütlich taten und in allem, was fahrbar war, Schutdfarren, Kinderwagen usw. Lebensmittel nach Hause schleppten.

Wie das britische U-Boot aufgebracht und eingebracht wurde

Berlin, 6. Mai. Die im Wehrmachtsbericht gemeldete Aufbringung eines britischen Unterseebootes und seine Einbringung in einen deutschen Hafen stellt eine mit Kühnheit, Klugheit und schärfer Entschlußkraft durchgeführte Tat dar. Die Einzelheiten des schlagartig eingeleiteten und erfolgreich durchgeführten Unternehmens grenzen an das Abenteuerliche.

Ein Aufklärungsflugzeug bemerkte im deutschen Minengebiet ein britisches U-Boot zwischen den Minensperren. Das Flugzeug ging auf geringere Höhe hinab, griff das U-Boot mit Bomben und MG. an, worauf dieses die weiße Flagge setzte, während vom Turm des Bootes lebhaft gewinkt wurde. Das Flugzeug ging daraufhin aufs Wasser nieder, fuhr an das U-Boot heran und befahl dem Kommandanten, sofort an Bord zu kommen.



Die Angreifer im Mittelmeer

Eine Fülle von Nachrichten aus dem Mittelmeer und Südost-Europa beleuchten die Pläne der Westmächte, die nach ihrer Niederlage in Norwegen nun einen neuen Kriegsschauplatz suchen. Wir bringen eine Auslese dieser Meldungen:

Englische Kriegsschiffe an der griechischen Ostküste

Einer Nachricht aus Saloniki zufolge sollen mehrere britische Kriegsschiffe an der Ostküste Griechenlands gesichtet worden sein. Weiter werden jugoslawische und griechische Verstärkungen an der bulgarischen Grenze gemeldet. Der Anwesenheit des englischen Botschafters von Ankara in Sofia wird weiterhin große Beachtung geschenkt. In politisch interessierten Kreisen wird die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei u. a. um eine Vorführung im Zusammenhang mit einem etwaigen Durchmarschrecht englischer oder mit England verbündeter Truppen handeln könne.

Schickt England die Türken vor?

Die französische Agentur Havas meldet, starke Truppenkonzentrationen der Türken auf dem Balkan hätten in der bulgarischen Hauptstadt große Erregung hervorgerufen. In politischen Kreisen Sofias sei man der Meinung, diese Maßnahmen seien angesichts der lokalen Haltung Bulgariens nicht gerechtfertigt, und man dürfe sie deshalb nicht unterschätzen. Diese Truppenkonzentrationen, so meldet Havas, ständen offenbar in Verbindung mit der britischen Aktivität im östlichen Mittelmeer, und man glaube, daß sie auf englische Aufforderung hin vorgenommen worden seien.

Anzeichen in Budapest

Unter den in Budapest lebenden Engländern ist in den letzten Tagen eine eigentümliche Bewegung zu beobachten. Die Haushalte werden aufgelöst und die Haushaltungsvorstände ziehen ins Hotel. Mehrfach haben Familien bereits die Stadt und auch das Land verlassen. Von englischer Seite in Budapest wird hierzu berichtet, daß seitens der Gesandtschaft und des Konsulats ein Wink vorliege, nur in dringendsten Fällen in Budapest zu bleiben und im übrigen zu trachten, außer Landes zu gehen. Auffällig ist ferner auch, daß gut unterrichtete englische Kreise in der ungarischen Hauptstadt seit zwei Tagen auf die Frage, was sie von den Vorgängen in Norwegen halten, die mehr als lakonische Antwort geben: „Abwarten, abwarten, wir werden in den kommenden Tagen noch ganz andere Überraschungen erleben.“

Rumänien trifft Sicherheitsmaßnahmen

Im Hinblick auf die englische Aktivität in Rumänien, die in den letzten Tagen immer offensichtlicher geworden ist, hat die Hafenverwaltung von Constanza zu verstärkten Sicherheitsmaßnahmen gegriffen. Alle im Hafen liegenden Schiffe müssen durch Schilder anzeigen, welche Arbeiten zur Zeit auf dem Schiff ausgeführt werden. Durch eine strenge Personenkontrolle wird der Zutritt Unbefugter zu den Hafenanlagen verhindert. Der englische Konsul soll bereits gegen die rumänischen Sicherheitsmaßnahmen protestiert haben, da im Hafengebiet mehrere englische Staatsangehörige festgenommen wurden.

Französische Sirenenklänge

„Populaire“ erklärt, die Anwesenheit einer starken allierten Flotte im Mittelmeer biete eine wesentliche Beruhigung (!) für die Türkei und für Griechenland dar. Der „Jour“ stellt schon eindeutiger fest, daß nach der Entwicklung in Norwegen das Hauptaugenmerk augenblicklich auf die Lage im Mittelmeer gerichtet sei, wo die von den Alliierten ergriffenen Maßnahmen des „Interesse rechtfertigten, das man diesem Gebiet beimesse“. Der ehemalige jüdische Ministerpräsident Blum sagt im „Populaire“: Die Befreiung Norwegens sei „aufgehoben“. Man sei mit Recht beunruhigt über die Auswirkungen, die die Entwicklung in Norwegen auf die anderen neutralen Staaten haben könnte. Wenn die Neutralen aber die wahre Lehre aus diesen Ereignissen ziehen würden, so könnte sie keinesfalls zugunsten Deutschlands ausfallen; denn sie bewiesen den Willen der Alliierten, ihnen zu Hilfe zu eilen. Und mit den wohlvertrauten Redaktionen der westlichen Propaganda fordert er die Neutralen auf, die „Hilfe Englands und Frankreichs“ rechtzeitig anzurufen. Auch Oberst Fabry wendet sich wieder einmal an die Neutralen, um ihnen zu sagen, daß man sich schlecht oder gar nicht verteidige, wenn man „dem Angreifer erst einmal Gelegenheit gibt, Fuß auf eigenem Boden zu fassen“. (!)

In Ägypten kommandiert England

Der Londoner Nachrichtendienst betont, daß in Ägypten die wichtigsten strategischen Punkte militärisch besetzt worden seien. Auch sonst habe die ägyptische Regierung eine Reihe von Maßnahmen getroffen. Nach der Sperrung des Umlaufs in der Armeewerke jetzt bekannt, daß in der nächsten Woche militärische Übungen abgehalten werden sollen.

Englands Druck auf Bulgarien

Große Nervosität in Sofia

Sofia, 6. Mai. In den politisch interessierten Kreisen der bulgarischen Hauptstadt hört man verschiedene Gerüchte über die Mission des britischen Botschafters in Ankara, Hugh Knatchbull Hughes, in Sofia. Darnach soll Hughes die Absicht gehabt haben, mit den zuständigen bulgarischen Stellen Wirtschaftsverträge zu besprechen, die mit der neugegründeten englischen Commercial Korporation zusammenhängen. Diese Korporation sieht in Bulgarien auf große Schwierigkeiten, und Hughes soll ihr den Start erleichtern. Bei dem bekannten bulgarischen

Standpunkt ist es naheliegend, zu vermuten, daß ein jedes britisches Angebot auf die bulgarischen Revisionsforderungen eingehen muß. Hughes soll ferner auf dem am Samstag stattgefundenen Empfang in den Räumen der englischen Gesandtschaft von Bulgarien das Durchmarschrecht für britische Truppen oder für den Transit von Material für weiter nördlich eventuell operierende englische Armeen verlangt haben. Großen Eindruck haben hier auch die von Saloniki kommenden Nachrichten über englische Schiffsbewegungen an der griechischen Ostküste gemacht.

Frankreichs Drohungen an Italien

Brüssel, 6. Mai. Die Lage im Mittelmeer steht nach wie vor im Vordergrund der französischen Presse. Die Blätter machen viel Aufhebens von den englisch-französischen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer. Einen ziemlich drohenden Ton schlägt der frühere Kriegeminister Fabry im „Matin“ an. Er schreibt u. a.: „Von französischer Seite erinnern wir uns sehr gut daran, daß die Zeit der Liebeswalzer vorüber ist.“ Im „Figaro“ droht Vladimir d'Ormesson den Italienern, daß sie im Kriegsfall von allen Zufahrten aus den USA abgeschlossen würden. Großspürig schreibt der „Excelsior“, daß die englisch-französische Flotte die strategischen Positionen von Gibraltar bis zum Suez-Kanal besetzt habe. Derjenige, der die Tore von Suez und Gibraltar innehat, werde triumphieren. „Populaire“ schreibt, die englische Erklärung, daß die Konzentration der Mittelmeerflotte der Alliierten infolge der Stellungnahme der italienischen Presse durchgeführt worden sei, sei nicht befriedigend. Es sei klar, daß die Haltung der italienischen Presse eine politische Realität sei. Aber man müsse sich fragen, ob die Maßnahmen der Alliierten ausschließlich deshalb getroffen worden seien, weil ein Prestigekampf, der schon seit Monaten geführt werde, in den letzten Tagen besonders heftig geworden sei. Jemandem Mitglied in der Kette der Ereignisse scheine zu fehlen.

Bukarest, 6. Mai. Die große rumänische Tageszeitung „Univerul“ schreibt, Rumänien müsse angesichts der Vorbereitungen im Mittelmeer besorgt sein. Das Blatt, das sonst immer für die Westmächte geschrieben hat, muß diesmal zugeben, daß Italien nicht der Ruheförder ist, da die italienische Politik der letzten Zeit stets Frieden und Sicherheit auf dem Balkan und im Donauraum anstrebte und Beweise dafür abgelegt habe und noch ablegt. Der Artikel des „Univerul“ ist lehrreich dafür, daß selbst ein so englandfreundliches Blatt wie der „Univerul“ langsam einzusehen beginnt, wo die Ruheförder sitzen.

Beschämendes Eingeständnis der Engländer

Sie wollten nur Stützpunkte — kämpfen sollten die Norweger!

Berlin, 6. Mai. Die Flucht der englischen und französischen Streitkräfte aus Narvik und Andalsnes steht notwendigerweise weiter im Mittelpunkt der Berichterstattung der Londoner Presse. Dabei versuchen fast sämtliche Blätter, ihren Lesern Klarzumachen, warum das norwegische Unternehmen der Westmächte so kläglich gescheitert ist.

„Ihren begierig aufstrebenden Völkern vertritt beispielsweise die „Sunday Times“ weitere „Eingeständnisse“. Der Hauptnachteil der Alliierten hat darin gelegen, daß ihre Luftwaffe nicht über einen einzigen Flugplatz in Mittelnorwegen verfügt hat und daß die Deutschen ihnen bei der Besetzung der norwegischen Flugplätze zuvorgekommen sind.“ Mit dieser lakonischen Feststellung, die eine weitere Anerkennung für die deutsche Armeeführung ist, ist der Vorrat an neuen „Eingeständnissen“ der „Sunday Times“ erschöpft. Die Zeitung kommt dann auf die Taktik der Westmächte zu sprechen und erklärt, diese seien durch die großen Entfernungen behindert worden — als ob die Entfernungen, die die deutschen Truppen zu überwinden hatten, geringer gewesen wären!

Da auf diese Weise die gewaltige Schlappete der Westmächte in Norwegen zwischen den Zeilen schon einmal zugegeben wird, versteht die „Sunday Times“ ihre Eingeständnisse mit dem tröstlichen Zusatz, daß die Westmächte aber an keiner Stelle größere Truppenkonzentrationen gehabt hätten, so daß die erlittenen Verluste keinesfalls alarmierend gewesen seien. England habe lediglich über solche Expeditionsstreitkräfte verfügt, die in der Lage gewesen seien, zwar norwegische Stützpunkte zu besetzen, nicht aber gegen einen Widerstand leistende Macht zu kämpfen (!). Das hätte man — nach dem Beispiel Polens — den Norwegern voraussetzen können. Hier wird es nun aus englischer Quelle bestätigt: Die Engländer kamen nicht um zu kämpfen, sondern nur um Stützpunkte zu besetzen und den Kampf den von ihnen aufgehehten Norwegern zu überlassen.

Britischer Zerstörer versenkt

Churchill bricht endlich das Schweigen

Amsterdam, 6. Mai. Nachdem sich die britische Admiralität über die Vernichtung des Schlachtkreuzers und des schweren Kreuzers sowie über die übrigen schweren Verluste, die die deutsche Luftwaffe der britischen Flotte am Freitag zugefügt hatte, in den ersten 36 Stunden völlig in Schweigen gehüllt hatte, kam sie endlich mit einem mehr als leidend-lahmen Dementi heraus, das mit seinen Widersprüchen in der ganzen Welt nur spöttische Ablehnung hervorgerufen hat und überall als Lüge erkannt wurde. Aber auch diesmal bleibt Churchill seiner alten Taktik treu, die Verluste nur schrittweise einzuweichen und bei

mehreren Verlusten nach einer Weile, wenn möglich, verkleinert bekanntzugeben. Diesmal gibt die Admiralität nach fast dreitägigem Jögern die Vernichtung des Zerstörers „Arctik“ zu.

Der Bericht, mit dem die britische Admiralität nun wenigstens immerhin auf die erfolgreichen Angriffe der deutschen Bomber eingeht, lautet wie folgt: „Der Sekretär der Admiralität beabsichtigt mitteilen zu müssen, daß „S.M. Schiff Arctik“ im Besatz der Truppenrückführungen von Kamios versenkt worden ist. Britische Kriegsschiffe, zu denen der Zerstörer „Arctik“ gehörte, sicherten für einen Konvoi von Truppen die Verteidigung gegen Luft- und Unterseeboot-Angriffe. Bei Anbruch des Tageslichtes gingen wiederholte Angriffswellen der feindlichen Luftflotte unaufhörlich über den Konvoi, aber das Abwehrfeuer der Luftabwehrschiffe der Begleitschiffe war so wirksam, daß die Truppentransporte nicht berührt wurden. Im Verlauf dieser Operationen wurde „S.M. Schiff Arctik“ von Bomben getroffen und sank unmittelbar darauf. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Angehörigen der Opfer sind benachrichtigt worden.“

„Arctik“ ist ein Zerstörer der Tribal-Klasse, ein Schwere-Zerstörer der „Cossack“-Klasse, mit einer Wasserdrängung von 1870 Tonnen. Die Besatzung zählt 240 Mann.

Russische Schwarzmeerflotte auf der Wacht

Eine Rede des Befehlshabers in Sewastopol

Moskau, 6. Mai. Die Marinezeitung „Krasny Flot“ vom 1. Mai enthält einen Bericht über die mitteltürkische Maiparade in Sewastopol, bei welcher der Befehlshaber der Schwarzmeerflotte, Ostjarski, eine Rede gehalten hat, in der er u. a. folgendes aussprach: „Wir Angehörigen der Schwarzmeerflotte werden das verdächtige Treiben der englischen und französischen Imperialisten auf dem Balkan und in den Ländern des Nahen Ostens aufmerksam verfolgen. Wir werden auf der Hut sein, um jeden Feind zu zerschmettern, der versuchen sollte, unsere Grenze zu verletzen.“

Weitere Opfer polnischer Bestien gefunden

Neue Massengräber ermordeter Volksdeutscher geöffnet

Posen, 6. Mai. Im weiteren Verlauf der von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher durchgeführten Bergungsfahrten wurden im Gebiet des Regierungsbezirks Hohensalza weitere Massengräber aufgefunden und aus ihnen neue Opfer der polnischen Morde geborgen. Im Grenzort bei Wetzschin wurden drei Leiche ausgegraben, mit deren Identifizierung auf Grund der vorgefundenen Anhaltspunkte später zu rechnen ist. In Hohensalza untersuchten die Bergungskolonnen die Massengräber auf dem katholischen Friedhof, in denen 40 Leiche geborgen sind. Fünf von ihnen, die nach ärztlichem Befund durch Kolbenschläge auf den Schädel gefunden haben, konnten sofort einwandfrei als ermordete Volksdeutsche festgestellt werden. Von den übrigen Toten wurden zur Identifizierung Stoffproben und andere Erkennungszeichen mitgenommen. Im Anschluß an die Untersuchung dieser 40 Toten wurden in der gleichen Gegend weitere Massengräber mit ungefähr 20 Leichen geöffnet. Auch im Kreise Alexandrowo wurden der Zentrale zahlreiche Einzelgräber gemeldet, in denen mindestens 20 Volksdeutsche ermordet worden, die nach vorliegenden Berichten von Augenzeugen von der polnischen Soldateska ermordet worden sind.

Politische Propaganda im Bischofsgewand

Belgrad, 7. Mai. Der Versuch Englands, durch den Mißbrauch rein geistlicher Veranstaltungen der panslawistisch-polnischen Kirche politische Geschäfte zu machen, wurde gestern anlässlich des Besuchs der englischen Bischöfe in dem allen Patriarchen Bischof Teofil Karloski fortgesetzt.

Die Belgrader Presse betont, daß alle anglikanischen Bischöfe während des ganzen Gottesdienstes in vollem Ornat am Altar standen und die Liturgie mit den englischen Vithurgisten verglichen. Beim anschließenden Mittagessen im Patriarchat kam der Pferdefuß noch deutlicher zum Vorschein, indem man auf den vollkommen unpolitischen Einspruch des Patriarchen Gavriilo nicht etwa einen englischen Geistlichen, sondern den englischen Gesandten in Belgrad, Campbell, antworten ließ, der dann auch prompt zu politisieren begann und sich über die großen Sympathien verbreitete, die England gegenüber Jugoslawien und seinem Königshause hege. Das wurde vor einem Publikum gesagt, dem auch der Gehilfe des jugoslawischen Außenministers Miljanic und der Chef des amtlichen jugoslawischen Zentralpostbüros, Milojovic, angehörten und in dem bezeichnender Weise auch der persönliche Seelsorger von Lord Halifax mitwirkte.

Der Presse gegenüber ließen sich dann die anglikanischen Bischöfe sogar für eine Zusammenarbeit zwischen der serbischen und der bulgarischen Kirche ein — ein etwas seltsamer Versuch die bulgarisch-jugoslawische Annäherung auf geistlichen Umwegen den politischen Zwecken Englands dienbar zu machen.

Deutsche Abordnung bei der Hundertjahrfeier der italienischen Staatsbahnen. In der Woche vor Pfingsten begeben die italienischen Staatsbahnen mit Feiern in Rom und Neapel ihr hundertjähriges Bestehen. Die deutschen Verkehrsverwaltungen werden durch eine Delegation, die der Reichsverkehrsminister Dr. Ing. Dörpmüller persönlich führt, und der Ministerialdirektor Prang und Ministerialrat Dr. Ing. Sommer vom Reichsministerium angehören, vertreten.

Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett mit 2 Eiern?

Die feine Biskuitrolle:



Rezept: 1 Eier, 3 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Döschen Dr. Oetker Vanillinzucker, 90 g Weizenmehl, 1 Döschen Dr. Oetker Süßholzwurzel-Geschmack, 1 g (1 versch. kleiner Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“
Fällung: 250 g Marmelade
Zum Bekleben: etwas Puderzucker

Man schlägt das Eiweiß mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt noch und noch 75 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter Rührbewegungen noch und noch den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf dem Eigelbkrum gegeben. Darüber wird das mit Süßholzwurzel und „Backin“ gemischte Mehl gestreut. Man zieht alles vorsichtig unter dem Eigelbkrum. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein geölktes, mit Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Bleches nicht ausrollen kann, klopft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht. Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestürzt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen. Der Biskuit wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und von der kürzeren Seite her aufgerollt. Man bestreut die Rolle mit Puderzucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt.

Backzeit: etwa 12 Minuten bei 170°C
Bitte ausprobieren!

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!



Vorgetäuschte Seeherrschaft

Britische Minenphantasieren — Enttarnung eines englischen Bluffs — Die wahre Situation in Nord- und Ostsee
Von Admiral z. B. Prengel

Mit allen Mitteln versucht die englische Seemacht dem Schod, den sie durch die zu ihren Ungunsten veränderte Kriegslage in der Nordsee erlitten hat, wettzumachen, und das in den Augen aller Mächte, insbesondere der europäischen Neutralen, empfindlich geschädigte Ansehen wiederherzustellen. Krampfhaft ist sie daher bemüht, die Rolle als Beherrscher aller Meere weiter zu spielen, obwohl dazu schon in den vergangenen Monaten keinerlei Berechtigung mehr vorlag; in und über der Nordsee hat Deutschland sein Vorkriegsrecht bereits energisch angemeldet.

Der kühne deutsche Sprung nach Norwegen zeigte deutlich, daß die Nordsee nicht mehr von England allein beherrscht wird. Seitdem nun Deutschland über die Küsten Dänemarks und Norwegens verfügen kann, ist Englands Meeresherrschaft weiter eingeschränkt. Wir haben damit nicht nur eine im Vergleich zu den Südpunkten der deutschen Nordseeküste ungeheuer verbesserte Ausgangslage für unsere See- und Luftoperationen gegen das Inselreich und seine Seerouten gewonnen, sondern auch die Beherrschung der Ostsee und seiner Zugänge stark gefestigt.

Jeden Kenner der Verhältnisse mutete es daher belustigend an, als die britische Admiralität vom Reuter-Büro verbreiten ließ, daß englische Minenfelder von größter Ausdehnung seien, namentlich die ganze südliche Ostsee und ihre Zugänge, die Bekte und das Kattegat mit Ausnahme der schwedischen Hoheitsgewässer blockiert. Das verunglückte Gebiet erstreckte sich bis zwölf Meilen südlich Kopenhagen und schloß die ganze deutsche und dänische Ostseeküste ein.

Der Sachmann erkennt sofort, daß es sich hier um einen englischen Bluff geistigen Stills handelt, mit dem die neutrale Schifffahrt in der Ostsee beunruhigt und gestört werden soll, wobei die Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit der Neutralen ohne weiteres in die englische Rechnung eingestuft wurde.

Wir sind sicher, daß in dem angegebenen Gebiet nicht eine einzige englische Mine ausgelegt worden ist, es hätte jedenfalls nicht unbemerkt geschehen können. Deutschland beherrscht diese Räume mit seinen See- und Luftstreitkräften durchaus, die Ostseezugänge sind sicher in unserer Hand und der dazugehörige Luftraum dauernd überwacht. Die für die Sperrung so ausgebeutete Seegebiete benötigte gewaltige Zahl an Minen kann überdies unmöglich in wenigen Tagen bereitgestellt und noch weniger innerhalb einer Nacht, wie die Engländer behaupten, nach der Ostsee geschafft sein. Eine derartig weitreichende Minenunternehmung bedarf auch längerer eingehender Vorbereitung und kann nicht in wenigen Stunden bemerkbar werden. Mengenmäßig wäre entweder dazu die Bereitstellung zahlreicher U-Boote, U-Bootfahrzeuge oder einer noch größeren Zahl von U-Booten erforderlich.

Befanntlich besitzt England nur wenige U-Boote, die zum Minenlegen eingerichtet sind. Diese Möglichkeit scheidet daher von vornherein aus, ganz abgesehen davon, daß das Eindringen feindlicher U-Boote in die Ostsee durch die Bekte oder den Sund so gut wie ausgeschlossen ist, auf keinen Fall unbemerkt von unseren Bewachungsstreitkräften erfolgt sein könnte. Bisher liegt keine derartige Meldung vor. Noch viel schwieriger würde es für U-Bootfahrer sein, die Ostsee-Eingänge ungehindert zu passieren.

Nun war in der Reutermeldung, die zu verschiedenen Zeiten wiederholt wurde, gesagt, daß nach „Anficht von Marinefachleuten“ in Stockholm die Minenlegung von britischen Flugzeugen durchgeführt worden sei. Wir trauen schwedischen Marinefachleuten ein gesünderes Urteil zu, als es aus dieser Richtung spricht, glauben daher nicht, daß es sich um wirkliche Sachleute handelt. Wo diese un sinnige Behauptung herkommt, wissen wir nicht, sie verrät jedenfalls alles andere als Sachkenntnis. Denn Flugzeuge können nur wenige Minen mitführen, ihre Zahl müßte daher schon sehr hoch sein, wenn ein so großer Seeraum versenkt werden soll.

Die Unternehmung hätte auch wegen der großen Entfernung nicht vom englischen Mutterlande aus durchgeführt werden können.

nen, sondern allenfalls von einem im Kattegat liegenden Flugzeugträger. Es erscheint aber bei der heutigen Lage ausgeschlossen, daß sich östlich Bütland ein feindlicher Flugzeugträger längere Zeit ungehindert aufhalten kann. Das Kattegat steht unter härtester Bewachung unserer See- und Luftstreitkräfte, deutsche Minen engen das Fahrwasser ein und machen seine Befahrung ohne genaue Kenntnis der Sperrten äußerst gefährlich. Es ist unvorstellbar, daß in diesem Gebiet ein so auffallendes Schiff, wie ein Flugzeugträger, Flugzeuge in größerer Zahl gestartet haben soll, ohne daß weder das Schiff, noch irgend ein von ihm aufgestiegenes Flugzeug gesichtet worden ist.

Die ganze Minenphantasie ist also nichts weiter als ein echt englischer Bluff, weniger zur Einschüchterung Deutschlands als der Neutralen bestimmt. Wir glauben, daß sie von allen kühlen, unvoreingenommenen Beobachtern auch als solcher bewertet, und daher nicht als Zeichen von Stärke, sondern vielmehr von zunehmender britischer Schwäche angesehen wird. Ein Kriegsführender, der militärische Nachrichten solch unsinnigen Inhalts amtlich verbreiten läßt, hat es verwirrt, ernst genommen zu werden. Trotzdem gibt es leider immer noch sehr viele, die sich von englischen Phantasiemeldungen irreführen lassen und ihnen mehr Glauben schenken als Nachrichten aus deutscher Quelle.

Nach dieser Glanzleistung amtlicher englischer Kriegsberichterstattung sollten auch die Englandsfreunde im neutralen Ausland etwas vorsichtiger mit der Aufnahme britischer Admiralitätsnachrichten sein und ihre kommentarlose Verbreitung unterlassen.

Die Abschiedsbriefe von Ramfos

Wie sich das Expeditionskorps der Westmächte französisch empfahl

Stockholm, 6. Mai. Die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ bringt Einzelheiten über den überführten, staatsartigen Rückzug der Engländer aus Ramfos. Aus dieser Darstellung geht gleichfalls hervor, in wie schmählicher Weise die norwegischen Truppen von den Engländern und Franzosen hintergangen worden sind.

Die Tatsache, daß ihre „Verbündeten“ in Ramfos eingeschifft und weggebracht wurden, ist für den norwegischen Befehlshaber in diesem Abschnitt, Oberst Goch, besonders auch deshalb wie ein Blig aus höherem Himmel gekommen, weil der englische und der französische Befehlshaber mit ihm gerade den Plan eines Angriffes im Steinjer-Abchnitt besprochen hatten. Diese Offensive sollte ursprünglich am Donnerstag in Gang gesetzt werden, wurde jedoch dann auf Ersuchen der Franzosen und Engländer aufgeschoben. Am 23. Uhr erhielt Oberst Goch einen Brief von dem englischen Kommandierenden General Carton de Wiart und einen zweiten von dem französischen General Audet. Zu dieser Stunde war der größte Teil der englischen und französischen Truppen bereits an Bord der Transportschiffe im Hafen von Ramfos.

Der Berichterstatter des Blattes hatte eine Unterredung mit Oberst Goch, bei der er auch von dem Abschiedsbrief des britischen Befehlshabers im Ramfos-Abschnitt erhielt. Dieser lautet:

„Lieber Oberst Goch! Zu meinem größten Leidwesen unterrichte ich Sie hiermit davon, daß wir dieses Gebiet räumen müssen. Jeder von uns empfand diese Tatsache sehr tief. Wir lassen einen ganzen Teil Material hier; wir hoffen, daß Sie dieses übernehmen können und wir sind überzeugt, daß dieses für Sie und Ihre tapfere Armee von großem Nutzen sein wird. Wir selbst hoffen, daß wir wieder hierher zurückkommen und Ihnen helfen können, Ihren Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen. Hochachtungsvoll Carton de Wiart.“

Selten ist ein Verrat mit so bodenlosem Ignorismus dem Verbündeten mitgeteilt worden. Wie sich im Übrigen die Engländer den „Nutzen des Materials“ für die Norweger dachten, erkennt man daran, daß das britische Schlachtschiff, das als letztes den Hafen von Ramfos verließ, einen großen britischen Automobilpark im letzten Augenblick durch das Feuer seiner Schiffsbatterien in Brand setzte. Der Brief des französischen Generals Audet war

typisch französisch und inselgedessen wesentlich höflicher als der des Engländers. Der französische Befehlshaber gab seinem großen Bedauern darüber Ausdruck, daß er Norwegen heimlich auf diese Weise verlassen mußte. Er habe jedoch von höchster Stelle Befehl hierzu erhalten. Er sei ein Opfer des Krieges und könne nichts anderes tun, als dem Befehl zu gehorchen, so gern er auch bleiben wolle. Und dann kommt das klassische Einverständnis, daß „der Feindzug in Norwegen sich als bedeutend schwerer durchzuführen gezeigt habe, als man vor der Abfindung des Alliierten-Expeditionskorps habe annehmen können.“

Ausdrücklich wird in dem Bericht von „Svenska Dagbladet“ festgestellt, die Norweger seien zur Erkenntnis gelangt, sie seien von den Westmächten hinter das Licht geführt worden. Weiter wird in dem schwedischen Blatt ausführlich geschrieben, welche riesigen Proviantvorräte von den Engländern und Franzosen zurückgelassen wurden. U. a. habe man große Mengen Konferven, gewaltige Mengen Schnaps, Tausende von Zigarren und eine Unmenge von Automobilen in und um Ramfos gefunden. Auch Tausende von Gewehren sowie Millionen Schußmunition und eine große Anzahl Maschinengewehre seien nun eine leichte Beute der deutschen Truppen geworden.

Weltkriegs-Witwenrente erhöht

Ausdehnung der Witwenrente

Berlin, 6. Mai. Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes erlassen, das einen weiteren Ausbau und eine fortschrittliche Ausrichtung zugunsten der Betroffenen der alten Wehrmacht, insbesondere der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen aus dem Weltkrieg bringt.

Witten im Kriege wird auch im Bereich der alten Wehrmacht die Angleichung vollzogen. Rückwirkend vom 1. April 1940 an ist die Witwenrente aus dem Weltkrieg dem heutigen Stand angeglichen worden. Weiter wird die Krankenbetreuung verbessert. Versicherte Beschädigte, die ausgegrenzt worden sind, können bei Erkrankung bei einem anderen Leiden bis zu 26 Wochen auf Reichslosten Heil- bzw. Krankfendbehandlung beanspruchen. Die Waisenversorgung wurde vom 16. bis 18. Lebensjahr ausgedehnt. Von Amtswegen wird geprüft, ob die Waisenversorgung wegen Berufsabschluss bis zum 24. Lebensjahr gewährt werden kann. Schwerbeschädigte, die ohne Berufsaussichten ihrem geeigneten Erwerb nachgehen können und wirtschaftlich außerstande sind, Ausbildungskosten zu tragen, erhalten Kinderzulagen bei Ausbildung bis zum 24. Lebensjahr. Durch besonderen Erlass war bereits vorher denjenigen alten Eltern geholfen worden, die keine Elternrente bekommen können, weil der im Weltkrieg gefallene Sohn damals noch nicht der Ernährer war. In der Annahme, daß dieser Sohn heute ihr Ernährer geworden wäre, erhalten sie eine Elternbeihilfe. Diese Elternbeihilfe wird vom 1. April 1940 ab auf monatlich 15 RM für den Elternanteil erhöht. Die bereits bewilligten Elternbeihilfen erhöhen sich, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind.

Zwei Mörder hingerichtet

Berlin, 6. Mai. Am 4. Mai 1940 ist der am 15. August 1910 geborene Willy Staigies aus Garzepsell, Kreis Remel, hingerichtet worden, den die Strafkammer in Remel wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Staigies, der wegen Gewaltverbrechen bereits mehrfach vorbestraft ist, hat am 24. Mai 1939 in Garzepsell aus nichtigem Anlaß den 55 Jahre alten Martin Wilks grausam ermordet.

Am 4. Mai 1940 ist der am 2. Dezember 1916 in Gr. Schlentz, Kreis Dirschau, geborene Bernhard Granica hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 21. März 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt hat. Der bereits mehrfach vorbestraute Verurteilte hat zwei Raubüberfälle auf alleinlebende Frauen in deren Wohnungen begangen und dabei eine 57jährige Frau mit einem Feldstein und eine 76jährige Frau mit einem Beil erschlagen.

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Riemann

24. Fortsetzung

„Ja, für dich, kleines Fräulein Lehrerin. Du hast bisher nur aus deinem verlassenem Dorf ins Leben geguckt. Du sollst es bald ganz gesehen!“

„Wilhelm, mir wird bang. Ist das nicht zuviel für mich? Bausst du nicht allzuviel Hoffnung auf mich?“

„Wie kann ich jemals zuviel auf dich bauen? Wenn du nicht neben mir ständest, wenn ich nicht bei dir die Kraft fände zu meiner Arbeit, ja, wo denn dann sonst? Meinst du, ich täte das alles für mich allein? Ich bewahre! Ich bin still und friedlich an meinem Stammtisch sitzen und mir das Leben leicht machen, für mich habe ich mehr als dreimal genug. Sollst aber mal sehen, wie der Wilhelm Schwung in die Sache bringt! Augen werden sie machen dabei in Holzhausen! Ha, ich könnte mich laputtmachen, wenn ich bloß dran denke. Und reden werden sie... Klatschen! Das Blaue werden sie vom Himmel herunterziehen, die Redewürmer, die eifligen!“

Mit erstauntem Lächeln sieht Katarina, wie ihn das Feuer packt, und halb im Spaß, halb im Ernst fragt sie, ob er denn eine solche Mut auf die Leute in Holzhausen habe.

„Mut?“ gibt er zurück. „Das ist gar kein Ausdruck. Zusammenhauen könnt ich sie, die ganze Bande! Na, Schweigen wir davon! Komm, gib mir nach all dem Gerede lieber einen Kuß!“

„Hast du Unannehmlichkeiten mit den Holzhauser Leuten gehabt?“ fragt sie besorgt.

Aber er hat keine Lust, ihr den ganzen Tratsch zu erzählen.

„Trag nicht soviel, Fräulein Lehrerin!“ knurrt er wohlgekannt und preßt sie an sich. Er hat allen Aerger, allen Kummer vergessen.

In diesem Abend dauert es sehr lange, bis Katarina ins Bett kommt. Sie hat noch Hefte durchgesehen. Auf ihre kleinen Gedanken. „Warum mir der Sommer so gut gefällt!“ lautet das Thema. Aber sie ist mit ihren Gedanken nicht bei der Sache. Immer wieder drängt sich ihr eigenes Leben zwischen die krausen Kinderschriften.

„Liebst du Wilhelm wirklich? — Da steht die entscheidende Frage wieder vor ihrem Herzen. Ist das Liebe, wenn man sich sicher und geborgen fühlt in seiner Gegenwart? Wenn man sich auf seinen kraftvollen Männerstolz freut und auf sein Lachen, das alle Schatten verjagt? Wenn in seinem Arm das Herz still wird wie der Wind an einem Sommerabend? Wenn man hofft... endlich, endlich einmal die Hände um den Kopf eines Kindes zu legen, das einem selbst gehört? — Eigene Kinder haben, das ist's!“

Sie schließt die Augen, denn sofort ist der eine Augenblick wieder gegenwärtig, der zu den bittersten ihres Lebens gehört. Sie hatte eines ihrer Kinder gestraft, einen Jungen, den sie sonst recht gern mochte, der aber zuweilen alle Beherrschung verlor und dann die Kleinen schlug. Tüchtig hatte sie ihm den Hosenboden stramm gezogen und der Junge schien das auch in Ordnung zu finden.

Nicht aber seine Mutter. Der Nachmittags war noch nicht vorüber, da stand jene Frau in der Schulkür. Obwohl sie selbst bei jeder Gelegenheit unbeherrscht und gedankenlos ihre Kinder prügelte, tat sie sich nun mit widerlichem Geschimpfe wichtig. Es war eine jener Frauenspersonen, die aus schlechtem Instinkt heraus jeden begeistern, der nicht ebenso erbärmlich denkt und fühlt wie sie selbst. Solchen Menschen gegenüber ist Katarina hilflos. Sie stand auch stumm vor dieser Frau, Ablehnung, Widerwillen in jedem Zug ihres Gesichtes, in jeder Geste der Hände. Vielleicht reizte das die Schimpfende nur noch mehr.

„Wenn Sie auf Kindern rumprügeln wollen, dann schaffen Sie sich gefälligst selbst welche an! Verstehen Sie?“ zeterete die Frau, ehe sie ging. Dies eine Wort traf. Sie hat es nicht vergessen.

Seit jener Zeit brennt dieser Wunsch in ihr wie eine ewige Flamme, still und unwandelbar. Kinder haben! Kinder umfassen und küssen dürfen nach Herzenslust... eigene Kinder! Welch unbegreiflicher Reichtum!...

Aber wer heiratet ein Mädchen von fast dreißig Jahren, das nichts besitzt als einen Koffer voll Bücher, einen andern voll Wäsche und einen kleinen für Kleider und Schuhe?

Dann kam Wilhelm Häberlein. Breitschultrig und selbstbewußt stapfte er in ihr Leben hinein, lachte Bedenken und Gedanken weg, sagte: „Hier, da bin ich, das habe ich, das kann ich! Ich bin kein Jüngling mehr, aber ein Mann, der

was geschafft hat und der noch viel zu schaffen gedenkt... wie ist das? Willst du mich haben?“

Sie überlegte nicht lange. Sie griff zu und sagte: „Ja!“ Das es Schwierigkeiten mit der Familie geben würde, war vorausgesehen. Der Ueberfall der drei „Töchter“ und des Schwiegerohnes in sie hatte sie belehrt. Aber sie ließ sich nicht ängstigen. Ihre zukünftige „jüngste Tochter“ sah so natürlich und gesund aus, daß sie fest überzeugt war, in ihr den ersten Bundesgenossen zu finden. Außerdem traute Katarina sich allerhand zu. Sie wußte, wie man Menschenherzen behandelt. All diese Ereignisse hätten sie auch nicht eine Sekunde wartend oder auch nur unentschlossen gemacht.

Was aber alle Voraussetzungen ihres Lebens mit einem unsichtbaren Fragezeichen versieht, das ist etwas ganz anderes. Das ist jener Sommerabend, an dem ein Mann über den Jaun stieg und sie küßte. Hart und fordernd.

So, als stelle er eine Frage, auf die man Antwort geben muß. Ruß. Ohne auszuweichen.

Katarina hat die Antwort gegeben; sich selbst kaum vernehmbar, aber doch deutlich bewußt. Ihr Blut gibt die Antwort noch heute. Sie schämt sich, aber sie kann es nicht ungehehen machen oder ablegen.

Seit jenem Abend weiß sie, was das ist... Liebe. Sie darf nicht dran denken, sie darf diesem Gefühl nicht nachgeben, das sie ergriffen hat wie der Gewittersturm einen jungen Baum. Sie hat ein Betsprechen gegeben und muß es halten. Das ist ihr Weg, ihr gerader Weg. Sie ist in ihrem Leben bisher nie anders marschiert als... geradeaus.

Langsam streift sie die Kleider ab, hängt sie sorgfältig auf, wie sie es gelernt hat als Kind. Vor dem Spiegel bleibt sie stehen, schaut ihr Bild mit ernsten Augen an. Das also ist Katarina Fromme. Eine Lehrerin in einem abgelegenen Dorf auf der Höhe des Taunus. Eine unter Hunderttausenden. Hast du nicht immer gelächelt, wenn du kühl und überlegen auf die Menschen blicktest, die sich so seltsam gebärden und sagen, es sei die Liebe, die sie so selbig verwandelt? Bist du nicht durch ein Leben gegangen, Holz und unberührt? Siehst du, nun fordert das Schicksal dich heraus. Ein Mann, ein wildfremder Mensch hat dich in seinen Arm genommen. Er hat nicht gefragt, er hat zugegriffen und gelacht. Da brannte dein Mund, als hätte ihn Feuer berührt. Nun brennst du in deinem Herzen, in deinem Blut, unaussprechlich.



